

Kriegs=Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Zum neuen Maurerjahr.

Nun hat ein neues Logenjahr wieder begonnen — und noch immer tobt der entsetzliche Krieg weiter. Von neuem sind wir in unsere uns so an das Herz gewachsenen Logenarbeiten eingetreten — aber noch immer brennt die Kriegsfackel lichterloh und noch immer ist kein Ende der furchtbaren Kämpfe abzusehen. Freilich alle Anstürme der Feinde sind vergeblich gewesen — unsere herrlichen Truppen weichen und wanken nicht. Sie gehen sogar vorwärts trotz furchtbarer Übermacht und erringen Erfolge trotz Trommelfeuer, Flammenwerfer und Giftgranaten. Ein jeder draußen tut mit Gründlichkeit seine Pflicht — die Feinde erreichen nichts. Und schon steht man die Zeit herannahen, wo ihnen mit schrecklicher Gewißheit die Überzeugung aufflammt, sie haben diesen entsetzlichen Krieg verloren; alle ihre wahn-sinnigen Bestrebungen, Deutschland zu vernichten, sind gescheitert an der durch nichts zu erschütternden Standhaftigkeit unserer Truppen. Und nun dämmert, wenn auch erst in weiter Ferne, doch wohl der Frieden herauf, dämmert die Erkenntnis, daß alle Mächte der Welt nicht imstande sind, Deutschland niederzuringen und zu vernichten. Der ersehnte Frieden muß kommen, wenn auch vielleicht noch nicht so schnell, wie wir hoffen. Er muß kommen und muß dem deutschen Volke nach so schwerem Ringen den Platz einräumen, den es Dank seiner Tüchtigkeit verdient.

Diesen so schwer erkämpften Erfolg, ihn danken wir Euch, die Ihr da draußen wie Felsen im brandenden Meere gegen die riesigen Anstürme der Feinde Stand gehalten habt. Und wir wollen Euch danken nicht mit Worten, nein mit der Tat. Wir wollen Euch den Rücken stärken, wollen durchhalten und tapfer ausharren, ebenso tapfer wie Ihr im Trommelfeuer, in all den Nöten des täglichen Lebens. Was wollen die besagen gegen all das Ungeheure, was Ihr ertragen habt! Und grade jetzt, wo auch im Inlande hinter der Front Mißmut und Kleinlichkeit sich breitzumachen droht, grade jetzt wollen wir uns als echte Freimaurer zeigen: mutig im Wollen, stark im Können und willig überall mit gutem Beispiele vorangehen. Jeder tue an seinem Platze seine Pflicht und jeder sei opferwillig bereit, das Äußerste zu vollbringen, um unser geliebtes Vaterland in dieser schweren Zeit gleich unseren Brüdern draußen im Felde ohne Rücksicht auf das eigene Wohl zu schützen und

zu bewahren vor allen äußeren und inneren Feinden und ihm zu dem Frieden zu verhelfen, der die furchtbaren Opfer dieses Krieges nicht vergeblich erscheinen läßt.

Und dazu gebe der A. B. a. W. seinen Segen!
Heil und Sieg!

Der rechte Frieden.

Aus einer Rede bei der Jahresabschlussfeier der Loge „Borussia“, gehalten von Br. Koeper, Schneidemühl.

(Bundesblatt 1917 Heft 16).

Wir stehen wiederum am Schluß eines Jahres, das den äußeren Frieden nicht gesehen hat. Der Weltkrieg mit seinen Erschütterungen hat ihm vom ersten bis zum letzten Tage sein Gepräge gegeben. Da ist es natürlich, daß am Jahres-schluß vor allem der Wunsch aufsteigt: Möchte das neue Jahr den Frieden bringen! Und in der Tat, wenn wir es alles erwägen: Furchtbar ist es, die Verantwortung für ein großes Reich zu solcher Zeit, die Verantwortung für das Schicksal der Heere zu tragen. Fürchterlich ist es, dem erbitterten Feind gegenüber im unaufhörlichen Geschützdonner, unter dem Plagen der Granaten, dem Zischen der Schrapnells, dem Säusen der Maschinengewehr- und Flintenkugeln auszu-harren, jeden Augenblick des Todes gewärtig; und hunderttausende haben ihn schon gefunden. Schrecklich ist die Anspannung der Kraft bis zum letzten Rest mitten in den Unbilten der Witterung, der Jahreszeiten, allen Schwierigkeiten des Bodens trotzend bei den verschiedensten Arbeiten. Eine schwere Last ist es, daheim beständig in Sorge um das Schicksal des Liebsten zu leben, und niederschmetternd, ihren Verlust erfahren zu müssen. Manche Beschwerden legen die Beschränkungen in Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, die große Teuerung, die dadurch veranlaßten Entbehrungen auf, und noch schwerer als selbst zu entbehren, ist es, entbehren zu sehen. Auch die Anstrengung, die Arbeit der Ausgezogenen mit verrichten zu müssen, ist nicht gering. Und das ist noch die gelindeste Form des Krieges, der Krieg des Siegers. Es kann noch viel schlimmer kommen, wenn man es mit einem siegreichen, roh barbarischen Feinde zu tun hat; und auch das hat Deutschland in früheren Zeiten erleben müssen, einige Teile unseres Vaterlandes erst vor kurzem. Berechtigt ist also der Wunsch, es möge damit ein Ende haben. Was aber nie und nimmer berechtigt ist, das ist der gedanken-

loje Wunsch: Nur Frieden! Nur Frieden, ganz gleich, was sonst noch damit verbunden ist! Wenn man diese mindestens gedankenlosen Worte liest oder hört, dann möchte uns wohl ein Grauen davor ankommen, daß der Weltenlenker jene damit bestrafe, daß er ihre Wünsche erfüllte. Daß er ihnen einen Frieden gäbe, frei von allen jenen Beschwerden, aber so schrecklich für unser Vaterland, daß sie ihn auf den Knieen anflehten: Herr, gib uns den Krieg wieder! Was unsere Feinde als Mindestforderung aufstellen, wäre schon ein solcher schrecklicher Frieden, aber, wenn sie siegreich wären, würden sie noch weit darüber hinausgehen. Deutschland würde zerstückelt oder einem fremden Staat anheimgefallen ein schreckliches Dasein führen. Woher kommen nun also solche törichten Wünsche? Weil so viele garnicht wissen, was Frieden wirklich ist, und was zum Wohle eines Staates gehört. Sokrates pflegte zu beten: „Gebt, Götter, den Menschen, was ihnen gut ist, auch wenn sie nicht darum bitten, und verweigert ihnen, was für sie schlimm ist, auch wenn sie darum bitten!“ So bitten auch wir nicht nur um Frieden, sondern um rechten Frieden.

In der Natur der Deutschen liegt viel von den Eigenschaften, die das Ideal fordert, wie die Gerechtigkeit und Pflichttreue, das Streben nach Weisheit. Aber eine andere Gabe seiner Natur ist dem Frieden seines Reiches oft hinderlich gewesen. Dies zu stark entwickelte Selbstbewußtsein des Individuums, die Unnachgiebigkeit gegen andere, das Festhalten am eigenen. Dies hat es bewirkt, daß der deutsche Staat nicht, wie man sonst hätte erwarten können, dem Idealbild möglichst nahe gekommen ist, daß vielmehr in früheren Zeiten durch Uneinigkeit viel Unglück und daher Friedlosigkeit in unserem Lande geherrscht hat. Noch am besten ist der Zustand zunächst nach der Neubegründung der Einheit des Reiches gewesen. Wie war es aber damit kurz vor dem Kriege, also in der Zeit, die die Friedensfreunde so gern wiederhergestellt sehen möchten? Da stand es doch, wie wir alle uns noch gut erinnern können, sehr schlimm, so schlimm, daß aufrichtige Vaterlandsfreunde in bangen Sorgen um den Weiterbestand des Reiches waren. Statt der Einigkeit herrschte die heftigste Fehde zwischen Parteien und Ständen, so heftig, daß aus unbedeutenden Ursachen die schrecklichsten zerrüttenden Streite entstanden, wie in dem berühmten Zaberner Fall. Materielle Gefinnung überwucherte die idealen Triebe. Der Gemein Sinn war so geschwächt, daß in den Fällen, in denen es sich um notwendige Opfer handelte, jeder sie immer von sich ab und den andern zuschob. Das war ein jammervoller Frieden. Wenn es damit besser geworden ist, so hat das der Krieg getan, wenn auch freilich nicht jeder Aufschwung des Krieges später Bestand haben wird. Aber wie hat er die Einigkeit gestärkt! Das erkennt man daran, daß die Partei, die sonst gegen alles ankämpfte, was uns teuer war, nun in ihrer großen Mehrzahl höchst eifrig mit uns zusammen für die Sicherheit des Reiches wirkt. Wie ist der Gemein Sinn, der Opfer Sinn, die Wertschätzung idealer Güter wieder rege geworden! Und das alles hat der Krieg getan. Der Krieg hat also recht eigentlich dem rechten Frieden im Reiche die Wege geebnet; ohne ihn würden wir sehr weit zurück sein. Er war also nach diesen Richtungen hin ein Segen.

Aber eins freilich braucht ein Staat vor allem, wenn

er seiner göttlichen Bestimmung gerecht werden, also einen wahren Frieden schaffen soll: das ist die Sicherheit des Bestehens, die Stärke. In so vielen Fällen hat gerade die deutsche Geschichte es gelehrt, daß ein Reich ohne Stärke nach außen keinen Frieden, kein Glück haben kann. Alle Segnungen, die ein Staat den Bürgern bringen kann, um derentwillen wir ihn lieben, hängen von seiner Stärke ab. Diese muß im Frieden vorbereitet werden, denn daß eine Kraft, die erst in dem Augenblicke geschaffen wird, wenn man sie gebraucht, nichts vernagt, haben wir ja jetzt deutlich genug erkennen können. Da hilft nichts, wer den Frieden und das Glück des Staates will, muß seine Stärke wollen. Si vis pacem, para bellum. Darum war es ja damals so töricht, immer gegen die Stärkung der militärischen Macht Deutschlands anzukämpfen. Im Kriege aber ist es die heilige Pflicht eines jeden, der einen rechten Frieden für das Vaterland will, seinen Bestand gegen die Feinde mit allen, ja wirklich allen Kräften und unter allen Opfern zu verteidigen. Nur so wirkt man recht für den Frieden, wenn man alles, was man hat und kann, an den Kampf wendet. Denn je höher man die Segnungen schätzt, die das Vaterland in Frieden und Glück über alle seine Angehörigen verbreitet, desto größere Anstrengungen muß man machen, um es zu sichern.

So erkennen wir, was wir am Beginn des neuen Jahres unserm Vaterland zu wünschen haben: Keineswegs nur Frieden! Nicht der klägliche Allfried, sondern der strahlende Siegfried ist der Held der Deutschen! Sondern wir erheben in dieser Stunde unsere Stimme zum Großen Baumeister und flehen: Vater, nicht nur Frieden gib! Sondern einen durch Sieg erworbenen Frieden, einen Frieden der Kraft, blühend in Weisheit, Liebe und Tugend, den gib im neuen Jahre unserm über alles geliebten deutschen Vaterlande und allen, die es mit ihm gut meinen. Amen!

Reformation und Freimaurerei.

Von Br. Urbach.

Am 31. Oktober d. J. wird überall in protestantischen Ländern der 400 jährige Gedenktag der Reformation begangen. Unter den augenblicklichen schweren Verhältnissen werden diese Feiern äußerlich einen ganz anderen Verlauf haben, als vor Jahren geplant wurde. Dafür werden sie, wie wir alle hoffen, desto tiefer und innerlicher wirken. Auch wir Freimaurer haben allen Grund, der Zeit von vor 400 Jahren zu gedenken und mit besonderer Dankbarkeit des deutschen Mannes, der damals unerträglich gewordene Schranken niederriß und für die freie Entwicklung der Persönlichkeit in bezug auf das Innenleben mit sieghaftem Erfolge wirkte, wie kein anderer vor ihm und nach ihm.

Am 31. Oktober 1517 schlug Luther die Thesen gegen den Ablasshandel an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. Er wandte sich damit nicht gegen die katholische Kirche, denn dieser war Luther als Priester damals noch von Herzen zugetan. Erst die heftigen theologischen Auseinandersetzungen mit den Abgesandten des Papstes brachten ihn dazu, sich von der Autorität des Papstes und der Konzilien loszusagen und die Bibel als alleinige Grundlage für seine christliche Religion festzulegen. Die



im Jahre 1519 stattfindende Disputation mit Eck in Leipzig brachte die Sache ins Rollen. Eck reiste nach Rom und erwirkte eine päpstliche Verdamnungsbulle gegen 41 Artikel aus Luthers Schriften. Luther veröffentlichte darauf 1520 drei reformatorische Schriften und verbrannte die päpstlichen Dekretalen und die Bulle vor dem Elstertore zu Wittenberg. Damit war die Trennung un widerruflich geworden.

Im allgemeinen wird die Reformation nur als eine Reinigung der Kirche von allerlei Irrtümern, Irrlehren und Mißbräuchen angesehen, aber sie ist weit mehr. Durch die Reformation wurde eine große, edle Tat im Dienste der Menschheit, der Humanität vollbracht, und darum steht sie mit der Aufgabe der Freimaurerei in engem Zusammenhange.

Um darüber klar zu werden, ist es notwendig, einen Blick zu werfen auf die Zeit vor der Reformation.

Die mittelalterliche Kirche hat stets den Standpunkt vertreten, alleinige Besitzerin der Wahrheit zu sein. Darum forderte sie für ihre Lehren eine unbedingte Geltung, der sich jedermann unterwerfen mußte. Sie konnte und wollte es dem einzelnen Christen nicht überlassen, ein persönliches Verhältnis zu Gott und zu der Welt zu finden. So unterdrückte sie mit den grausamsten Mitteln jede abweichende Ansicht. Sie war also intolerant im höchsten Grade und mußte es sein, wenn sie ihre gewonnene Macht behaupten wollte.

Die mittelalterliche Kirche sah das Ideal der menschlichen Entwicklung in der völligen Abkehr von der Welt, in der Erötung des Fleisches, forderte aber für sich die Herrschaft über die Welt und suchte diese in jeder Weise für ihre eigene Machtstellung auszunutzen. Wir denken dabei an die fortdauernden Einmischungen in die inneren Angelegenheiten besonders des alten deutschen Reiches. Unendliche Mengen deutschen Gutes und deutschen Blutes sind im Laufe der Zeiten diesem andauernden Kampfe geopfert worden, und darüber ging die Ausnutzung dieser wertvollen Güter dem nationalen Zwecke verloren.

Deutschland wurde von den herrschsüchtigen und geldgierigen Päpsten mehr als andere Länder heimgesucht. Darum war hier der Unwille über diese Anmaßungen der päpstlichen Gewalt besonders stark geworden. Leider war das alte deutsche Reich so sehr geschwächt, daß es sich immer weniger gegen solche Übergriffe wehren konnte. Um so mehr waren nachdenkliche und ihr Vaterland liebende Männer von der Notwendigkeit überzeugt, daß eine Reform auf kirchlichem und damit auch auf politischem Gebiete vorgenommen werden mußte.

Eine solche Reform aber durchzuführen, dazu gehörte eine Persönlichkeit, wie sie sehr selten erscheint. Wie viele Männer hatten schon in vorhergehenden Zeiten hier und da versucht zu reformieren, am Haupte der Kirche wie auch an den Gliedern. Keinem war es gelungen, gegen die ungeheure Macht der Kirche aufzukommen. Ein Reformator, der Deutschland von diesen Ketten befreien konnte, mußte ein Mann sein, der im Innern völlig klar und einig mit sich war, der aber auch die moralische Kraft besaß, einer Welt Trotz zu bieten, wenn sie sich gegen seine als wahr erkannten Gedanken auflehnte. Solch ein Mann war Luther. Nur Gott fürchtete er, aber sonst nichts in der Welt. Wir

alle wissen ja, daß diese Furchtlosigkeit gegenüber der Welt dies völlige Aufgehen in den Willen Gottes, dies unerschütterliche Vertrauen in seinem Liebe „Eine feste Burg ist unser Gott“ zu wunderbarem Ausdruck gekommen ist.

Luther ging nun von seinen eigenen Erfahrungen aus, daß die von der Kirche geforderten guten Werke ihm den Frieden der Seele nicht gebracht hatten. Er stellte ein anderes Ziel der menschlichen Entwicklung auf, das nicht in der Abkehr von der Welt, sondern im kräftigen Wirken mit und in der Welt bestand. Luther forderte für jeden einzelnen Menschen das Recht, auf Grund der heiligen Schrift sich eine eigene religiöse Anschauung zu bilden. Damit zerstörte er den Autoritätsglauben, die blinde Unterwerfung unter die Lehrmeinung des Papstes und der Konzilien. Durch die Lehre von dem allgemeinen Priester-tume öffnete er dem einzelnen Menschen den direkten Zugang zu seinem Gotte, und hierdurch grub er der drückend empfundenen Priesterherrschaft die Wurzel ab. Durch seine Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben verwarf er die bisherige Kirchenlehre, die die Notwendigkeit der guten Werke betonte.

Luther fühlte aber auch als echtdeutscher Mann die von Rom betriebene Ausnutzung seines Volkes als schmachvoll, und seine Volksgenossen stimmten ihm voll Freude zu, als er energisch dagegen auftrat.

Wie eine Erlösung kam es über die Menschen der damaligen Zeit, als dieser Mann das vor aller Welt aussprach, was die Besten unseres Volkes in ihrem Innern seit langer Zeit gefühlt hatten. So ist es nicht zu verwundern, daß schnell hintereinander eine Stadt nach der andern sich vom Papsttum los sagte, daß ganze Scharen von Priestern der Papskirche sich der Lutherschen Lehre anschlossen. Leider haben die jämmerlichen politischen Verhältnisse die Durchführung der Reformation in ganz Deutschland verhindert. Es kam zu Kämpfen zwischen den Parteien, zur Gegenreformation, zum unseligen dreißigjährigen Kriege, der unser Vaterland auf Jahrhunderte hinaus schädigte.

Auch innerhalb der lutherischen Kirche traten Spaltungen ein, die zu langdauernden Feindseligkeiten führten, und die zum Teil noch heute nicht völlig ausgeglichen sind.

Gerade diese abweichende und z. T. gehässige Haltung der Evangelischen gegen einander war ein Grund, warum Stätten des Friedens geschaffen werden mußten, wo die Anhänger der verschiedenen Richtungen auf gemeinsamem Boden sich treffen und an der Ausbildung eines höheren menschlichen Ideals arbeiten konnten. Auf dem von Luther vorbereiteten Boden, in der inneren Freiheit des Christenmenschen war die Möglichkeit gegeben, einen Bund zu schaffen, der auf gegenseitige Duldung und auf Nächstenliebe gegründet war. Auf dem Gebiete der vorreformatorischen katholischen Kirche wäre das eine Unmöglichkeit gewesen. Als dieser Bund der Freimaurer sich auf evangelischem Gebiete segensreich entwickelt hatte, kam es auch in katholischen Ländern zur Gründung von Logen. Diese haben sich im Laufe der Zeit allerdings in einer Richtung entwickelt, die wir nicht verstehen und nicht billigen können.

Wenn wir kurz zusammenfassen, was die Reformation für uns Freimaurer bedeutet, dann kommen wir zu dem Schlusse, der auch schon in dem Vortrage zum diesjährigen



Johannisfest ausgesprochen wurde: Die Lutherische Reformation hat das Recht der Individualität gegenüber der knechtenden Hierarchie wieder hergestellt. Sie hat den Gedanken der Freimaurerei erst die Lebenslust geschaffen, in der sie gedeihen konnte: denn nur unter dem Banner der Denkfreiheit konnten die freimaurerischen Gedanken der Toleranz, Humanität und Bruderliebe sich entfalten.

So ist denn Martin Luther nicht nur der große Reformator, der Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache, der Träger des gesammelten deutschen Denkens und Fühlens gewesen, sondern auch in gewissem Sinne der Bahnbrecher für die A. A., der wir alle so unendlich viel für unser Innenleben verdanken.

Aus unserer Loge.

Am 7. September öffnete unser Tempel wieder seine Pforten und nahm zahlreiche Br. zu ernster Arbeit auf, die nach Ablauf der Logenferien Trost und Erbauung in dieser schweren Zeit suchten. Der S. E. M. Br. Elze begrüßte die Erschienenen mit warmen Worten und überreichte sodann den gel. Br. Fabian und Weise II das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft der Nationalmutterloge, wobei er ihrer Treue und ihrer Verdienste um unsere gel. Loge dankbar anerkennend gedachte. Eine Unterweisung des Br. Urbach über die Symbole schloß die Logenarbeit ab. Auch bei dem folgenden brüderlichen Zusammensein wurde noch manches gute Wort gesprochen.

Die Versammlung des Fr. E. V. am 14. September war ebenfalls sehr stark besucht. Br. Bangert hielt einen auf persönlichen Erfahrungen fußenden lehrreichen Vortrag über: Die Holländer und wir, der in hoffnungsvolle Ausblicke auf das Verhältnis der Holländer zu uns ausklang. In der folgenden Geschäftsitzung wurde dem Br. Arnold das mühevollte Amt des Kleiderbesorgers übertragen, das unser in den ewigen Osten eingegangener Br. Drechsler so lange verwaltet hatte. Die Übernahme dieses verantwortungsvollen Amtes erwarb dem Br. Arnold herzlichen Dank der Br. Neben den vielen Bewilligungen, die dann für Notleidende beschlossen wurden, sei besonders eine Spende von 300 M. für Weihnachtspakete an unsere Krieger erwähnt.

Aus den Beamtenberatungen sei erwähnt, daß nunmehr die Nicolai-Stiftung (10 000 M.) und die Fritz Eggert-Stiftung (10 000 M.) in Kraft getreten sind. Ferner, daß die Logenkasse 10 000 M. an der 7. Kriegsanleihe gezeichnet hat. Bisher hatte sie von den früheren Anleihen 39 300 M. gezeichnet.

Am 21. September wurden die Br. Jäckisch, der vor kurzem seinen 70. Geburtstag feiern durfte, und Grüneberg, der seit einigen Monaten, mit dem Eisernen und andern Ordens- und Ehrenzeichen geschmückt, seine Praxis hier wieder aufgenommen hat, zu Meistern befördert. Bei dem Zusammensein nach der Feier verzehrten die Brüder zu einem Glas guten Logenweins das mitgebrachte Abendbrot und erfreuten sich an der schönen Rede des Br. Friedersdorff auf die beiden jungen Meister, an den trefflichen Dankesworten des Br. Grüneberg und an dem Gesang des

Br. Ziegner, der das „Gebet ans Volk“ von Richard Dehmel vortrug. An die Worte Dehmels vom Herrenvolk knüpfte der sehr ehrw. Br. Graefe, dem viele Wünsche zu seiner Ernennung zum Geheimrat dargebracht worden waren, an, indem er das Gebete vom Verzichtfrieden brandmarkte und in zündenden Worten auf die Notwendigkeit hinwies, daß wir uns zum Herrenvolk im edelsten Sinne zu entwickeln hätten, daß wir uns auch im Westen Sicherungen schaffen müßten, wenn England nicht unser Feind bleiben solle, kurz daß ein fauler Friede uns ewig schaden werde! Er hofft, daß diese Einsicht überall durchdringt und den Sieg behält, selbst wenn wir noch mehr Opfer bringen müßten, als wir schon gebracht haben! Dann würden die andern Völker sehen, daß die Deutschen die sind, die allen die wahre Freiheit gewährleisten. Begeistert von den trefflichen Worten sangen die anwesenden Brüder unser herrliches „Deutschland, Deutschland über alles!“

An der Arbeit in der Lehrlingsloge am 5. Oktober nahmen wiederum zahlreiche Brüder teil. Aus dem Felde durften wir die gel. Br. Preßler III und Oberlein und später auch den Br. Stieber II begrüßen, der wenige Tage darauf seine Kriegstraumung feierte. Der Redner Br. Urbach gedachte in einer Ansprache zunächst der Reformation, die er als eine große Tat im Dienste der Humanität feierte. Die gel. Br. finden seine Rede in dieser Nummer abgedruckt. In der Aussprache wies Br. Wolff auf die wohlgelungene Luther-Medaille hin, die der halleische Museumsverein hat anfertigen lassen. Er erwähnte dabei auch die wenig schöne Lutherfigur, die in der Marienbibliothek in Halle aufgestellt ist, deren Gesicht durch einen angeblichen Abguß von Luthers Totenmaske gebildet sein soll. Die Darstellung dieser Figur sei wenig glücklich und erinnere sehr an Panoptikum. Seine Ausführungen waren besonders interessant mit Rücksicht auf eine ziemlich lebhaft Polemik, die sich wenige Tage nachher in der Halleischen Zeitung zwischen den Herren Geheimrat Voofs und Superintendent Brathe über die Echtheit dieser Luther-Totenmaske entspann.

Am 12. Oktober feierten wir wieder einmal eine Kriegseloge, in der uns der geliebte und um unsere Loge so hochverdiente Br. Urbach seinen ältesten Sohn Paul Urbach, Oberlehrer, zur Zeit Offizier im Felde, zuführte. Eine zahlreiche Brüderschar war erschienen, um dem verehrten Br. ihre Teilnahme an diesem freudigen Ereignis zu bezeugen. Die Aufnahme fand rituellgemäß statt und nahm einen feierlichen und erhebenden Verlauf. Ebenso stark war die Beteiligung an dem folgenden, sehr bescheidenen Brudermahle (Kartoffelklöße und Rotkohl), das aber überaus anregend und stimmungsvoll verlief. Br. Ziegner erfreute die Br. durch seine schöne Stimme, und am Schluß wurde sogar gemeinsam das Kettenlied gesungen. Leider mußte der neu aufgenommene Bruder schon am nächsten Morgen wieder ins Feld zurück. Der A. B. a. W. wolle ihn schützen und bewahren!

Am 19. Oktober wurde eine Arbeit im 3. Grade abgehalten, in der die Br. Raemmerer und Dan zu Meistern erhoben wurden. Bei dieser Arbeit hatten wir die große Freude, unseren S. E. Br. Suchsland wieder einmal begrüßen zu dürfen. Nicht minder erfreute uns die Teilnahme der feldgrauen Br. Baege und Raacke.



Von den Br. in der Heimat und im Felde.

Br. Albrand, Generalagent, ist seinen langen schweren Leiden erlegen.

Br. Elze, unser gel. vorsitzender Meister, hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Br. Gering in Kiel hat seinen 70. Geburtstag gefeiert.

Br. Göffel, Hauptmann, ist wieder im Felde und führt ein Bataillon.

Br. Graefe I, unser gel. Ehrenmeister, hat den Titel Geheimer Sanitätsrat erhalten.

Br. Herzau hat den Titel Geheimer Sanitätsrat erhalten.

Br. Hoffmann IV ist leider erkrankt und liegt in Bethel im Lazarett. Wir wünschen ihm baldige Genesung.

Br. Rüstner, Oberstabsarzt und jetzt Chefarzt des Reservelazarett's Blankenburg i. S., ist vom Herzog von Braunschweig das Braunschweigische Verdienstkreuz verliehen worden.

Br. Mallwitz hat am 1. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Unseren allerherzlichsten Glückwunsch. Möge ihm seine Gesundheit und Jugendfrische noch recht lange erhalten bleiben.

Br. Schacht hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Br. Scherping, der in der vorigen Nummer als vermisst gemeldet wurde, befindet sich in englischer Gefangenschaft.

Br. Schieck ist ins Feld.

Br. Rudolf Steckner hat das Unglück getroffen, seinen 8jährigen Sohn durch den Tod zu verlieren.

Br. Willi Stieber II hat am 8. Oktober d. J. seine Kriegstraunung gefeiert.

Der schwer verwundete Sohn unseres gel. Br. Fr. Weise I, der Leutnant d. R. Heinrich Weise, ist seinen Wunden erlegen. Wir nehmen an dem Schmerze der Familie herzlichsten Anteil.

Br. Witte, Oberstabsarzt, hat wieder die Leitung der Militär-Lungenheilstalt Schielo bei Harzgerode übernommen. Er ist Sanitätsrat geworden.

Br. Wolff ist Großvater geworden. Privatdozent Dr. Emil Everling und Frau Thekla, geb. Wolff, zeigen die Geburt eines Töchterchens an. Herzlichen Glückwunsch!

Von recht vielen Brüdern, die im Felde stehen, haben wir leider keine Nachrichten. Wir bitten doch recht herzlich um ein Lebenszeichen, damit wir ihnen die Kriegszeitung zusenden können. Von vielen Brüdern wissen wir nicht die Anschrift.

Br. Herschel erhielt das Eisene Kreuz I und den Bayrischen Militärverdienstorden mit der Krone.

Grüße aus dem Felde.

Br. Paul Benemann (Brief 8. 9. 17.) Allen gel. Br. sende ich meine herzlichsten Grüße aus meinem neuen Ruheort L., einem idyllisch gelegenen Dörfchen, 20 km hinter der Front. Nur von ferne hört man den Geschützdonner von Lens. Der Spaziergang nach Lens ist Tommy Atkins schlecht bekommen: er hat es sich so leicht vorgestellt. Die Stadt selbst bietet einen grauenvollen Anblick. Jetzt kommt

für uns die Zeit der schönen Nebel und der verminderten Gefechtsfähigkeit, alias Ruhe. Hoffentlich bleibt es so. Verpflegung ist ausgezeichnet, Humor und Stimmung gut, besser vielleicht als daheim. Man hofft doch aber sehr auf eine Wendung zum noch Besseren. Herzliche Grüße.

Br. Goessel (Brief 22. 8. 17.) Für die regelmäßige Überfendung der Logenrietzzeitung erlaube ich mir auf diesem Wege insbesondere Br. Stieber meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Sie erfreut und erbaut mich jedesmal außerordentlich. Besonders hier in der Weltabgeschiedenheit, wo man oft der Stärkung und des Trostes bedarf. Gleichzeitig teile ich mit, daß ich im Juli Amberg verlassen habe und seitdem wieder im Felde weile in recht kriegsmuffalischer Ecke im Raume von Vlle. Trotz aller Mühsalen und Gefahren hat mich der A. B. a. W. bisher gnädig beschützt. In Bälde werden wir hier schweren Zeiten noch entgegengehen. Doch tröstet uns alle die feste Überzeugung: Durchkommen sie nicht. In der Hoffnung, nach langer Zeit, vielleicht in einigen Monaten, wieder einmal in meiner gel. Bauhütte weilen zu können, grüße ich herzlich.

Br. Herschel (Brief 18. 9. 17.) Dank für die Kriegszeitung. Stets habe ich mit großem Genuß und Interesse die schönen Aufsätze und Reden gelesen und mit Freude von den Vorgängen in der Loge Kenntnis genommen. Mit den besten Wünschen für die gel. Loge zu den 3 Degen und Grüßen an die gel. Brüder.

Br. Mallwitz (Postk. aus Halle in Belgien vom 1. 10. 17.) Heute am Tage meines 50jähr. Dienstjubiläums bin ich hier dienstlich tätig und gedenke besonders meiner gel. 3 Degenloge in alter Treue und Anhänglichkeit. Möge mir weiter Kraft geschenkt werden, um bis zum Schlusse durchzuhalten. Derselbe Gruß aus Chand fontaine vom 15. 10.

Br. Raacke (Postk. 16. 9. 17 vom Niederwald-Denkmal). Um die Sonntage hier voll und ganz auszunutzen, habe ich heute eine Rheinreise nach diesem wundervollen Bauwerk gemacht. Der Eindruck, welchen dieses Denkmal in dieser Zeit auf mich gemacht hat, bleibt mir unvergänglich. Auf ein recht baldiges Wiedersehen hoffend, grüßt R.

Br. Schieck (Karte aus Mitau vom 14. 10. 17.) Die besten Grüße aus Kurland. Heute geht es weiter nach Riga. In Wilna habe ich vergeblich nach Br. Stieber ausgeschaut. (Der feierte in Halle Hochzeit. D. Schr.)

Aus Feldpostbriefen.

13. 10. 17.

Sehr verehrter Bruder Stieber!

Von der scheinbar geringfügigen Veränderung meiner Adresse haben Sie hoffentlich gebührende Notiz genommen! Für mich wenigstens bedeuten die drei Zeichen R. W. II., um die der Name meines Regiments verlängert worden ist, die stolzesten Kriegserinnerungen, die ich bis jetzt besitze! An dem Erfolg der Abwehrschlacht Smorgon-Krewo hat unser Regiment den hervorragendsten Anteil gehabt. Nach einem dreitägigen wahnwitzigen Trommelfeuer, wie man es von diesem Gegner wenigstens bisher noch nicht gewohnt war, wurde unser Regiment von 16 russischen Regimentern angegriffen. Wie die Löwen haben sich unsere alten Landwehrleute geschlagen. Und wenn es auch dem Gegner bei seiner gewaltigen Übermacht gelang, an einigen Stellen in unsere Linie einzudringen, der Hauptzweck, ihn so lange



aufzuhalten, bis unsere Reserven heran waren, wurde jedenfalls erreicht durch uns. Lange hat er sich seiner Erfolge nicht freuen können, nach kurzer Zeit war die Stellung wieder restlos in unseren Händen und der Russe mußte seinen Plan, bis zu der großen Bahnlinie Wilna-Solz-Ost vorzustößen, sehr bald wieder aufgeben. Freilich, auch uns hat der Tag schwere Opfer gekostet. Mancher Kamerad, der einem in dem langen Stellungskrieg lieb und teuer geworden war, ist nicht mehr! Die Anerkennung aber für das opfermutige Standhalten unseres Regiments blieb nicht lange aus. Acht Tage nach diesem schweren Kampftage wurden wir unserem allerhöchsten Kriegsherrn vorgestellt. Der Kommandeur erhielt den Pour le mérite. Der Kaiser ernannte sich selbst zum Chef des Regiments und verlieh ihm seinen Namen König Wilhelm II. und Namenszug, eine Auszeichnung, die meines Wissens einem Landwehr-Infanterie-Regiment noch nicht zu teil geworden ist!

Die Stimmung an der Front ist ganz ausgezeichnet, froh, zuversichtlich, siegesgewiß! Wenn sie doch in der Heimat auch so wäre! Mit tiefem Schmerz erfüllt es uns hier an der Front, wenn wir in den Zeitungen lesen, daß es immer noch Leute daheim gibt, die ernsthaft von einem Verzichtfrieden reden können! Ein Lichtblick war für uns die Gründung der deutschen Vaterlandspartei. Mächtige es doch, das ist unser heißester und sehnlichster Wunsch, diesem Patriotenbunde gelingen, alle Schichten unseres Volkes davon zu überzeugen, daß die beste, zuverlässigste Gewähr für den zukünftigen Völkerfrieden darin begründet liegt, daß Deutschland sich für alle Zeiten unangreifbar macht! Dazu gehört allerdings, daß wir unsere Grenzen nach Osten wie nach Westen erheblich verschieben.

In den nächsten Tagen komme ich auf Urlaub nach Halle und freue mich jetzt schon darauf, wieder einmal in unserer geliebten Bauhütte weilen zu können.

Mit herzlichem Gruß i. d. u. h. Z.

Ihr treu ergebener
Br. Kober.

Verschiedenes.

Leipzig. Der König von Sachsen hat dem verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins deutscher Freimaurer, Br. Diedrich Bischoff, anlässlich seines Geburtstages in Anerkennung seiner eifrigen vielseitigen Tätigkeit im öffentlichen Leben Leipzigs und Sachsens den Titel „Professor“ verliehen.

Frankreich. Der vom 27. bis 29. Juni zu Paris tagende Internationale Freimaurer-Kongress beschäftigte sich in der Hauptsache mit einem Entwurfe über die Gestaltung des nach Friedensschluß zu errichtenden Staatenbundes. Der in dem Buche von Br. Dhr. vielgenannte Abgeordnete André Lebey entwarf in allgemeinen Zügen dessen Organisation. Dieser Völkerbund soll ein internationales Parlament mit Schiedsgericht haben, beauftragt, alle Streitigkeiten unter

den Nationen zu schlichten, seine Grundsätze der Autonomie, der Unabhängigkeit und Solidarität unter den Völkern zu regeln. Sein oberster Gerichtshof soll aus der Vertretung einer jeden Nation gebildet sein, ebenso seine Gesetzkommission und seine Exekutivgewalt. Die Fahne soll weiß sein mit der strahlenden Sonne in Orange und Goldstern. Der Referent führte sodann aus, daß der Krieg bis zu der Zerschmetterung des preußischen Militarismus fortgesetzt werden müsse.

Paris. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Lugano gemeldet wird, fand in Paris ein Freimaurerkongress statt, an dem Abgeordnete aus den verbündeten und neutralen Ländern teilnahmen, darunter der frühere Bürgermeister von Rom, Nathan. Auf diesem Kongress wurde ein Friedensprogramm aufgestellt, das sich im wesentlichen gegen die österreichisch-ungarische Monarchie richtet und über das Schicksal der einzelnen Länder der Monarchie die Entscheidung durch Volksabstimmung fordert. Dagegen solle Elsaß-Lothringen ohne Volksabstimmung an Frankreich fallen. Darüber herrscht Erbitterung in einem großen Teil der italienischen Presse, weil nicht auch das Trentino und Triest und besonders Dalmatien ohne Volksabstimmung an Italien fallen sollen. Die Merikalen greifen die Freimaurer heftig an. Der Kampf ergreift allmählich die ganze italienische Presse, die für und wider Partei nimmt.

Bern. Der Stellvertretende Vorsitzende der Radikalen Partei, Charpentier, verlangt im „Journal du Peuple“, man solle durch die internationale Freimaurerei, der Vertreter aller sozialen Klassen und aller philosophischen und religiösen Anschauungen angehörten, nach dem Beispiel der Sozialisten für Stockholm eine internationale Konferenz einberufen, die sich mit der Friedensfrage befassen würde. Die Freimaurer böten infolge ihrer Zusammensetzung die Gewähr dafür, daß ein von ihnen vorzubereitender Friede weder ein Klassen- noch ein Parteifriede wäre, sondern wirklich ein Völkerfrieden. — Der Kongress würde am besten in Genf stattfinden. So könnte die Gesellschaft der Nationen ein Sieg der Freimaurerei sein, wie einst die französische Revolution.

Bundesblatt 17 Heft 15.

Nachlieferung von Nummern der Kriegszeitung.

Aus dem Felde und auch aus der Heimat kommen häufig Anfragen und Bitten um Nachlieferung von verloren gegangenen Nummern der Kriegszeitung. Solchen Ersuchen wird, so weit möglich, gern entsprochen. Von den ersten drei Nummern der Kriegszeitung sind freilich nur noch wenige Stücke da, die für die Bibliothek aufbewahrt werden müssen. Aber von den späteren Nummern sind noch zahlreiche Stücke vorhanden.

Die Schriftleitung.



Kriegs-Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Zum neuen Maurerjahr.

Nun hat ein neues Logenjahr wieder begonnen — und noch immer tobt der entsetzliche Krieg weiter. Von neuem sind wir in unsere uns so an das Herz gewachsenen Logenarbeiten eingetreten — aber noch immer brennt die Kriegsfackel lichterloh und noch immer ist kein Ende der furchtbaren Kämpfe abzusehen. Freilich alle Anstürme der Feinde sind vergeblich gewesen — unsere herrlichen Truppen weichen und wanken nicht. Sie gehen sogar vorwärts trotz furchtbarer Übermacht und erringen Erfolge trotz Trommelfeuer, Flammenwerfer und Giftgranaten. Ein jeder draußen tut mit Gründlichkeit seine Pflicht — die Feinde erreichen nichts. Und schon steht man die Zeit herannahen, wo ihnen mit schrecklicher Gewißheit die Überzeugung aufflammt, sie haben diesen entsetzlichen Krieg verloren; alle ihre wahn-sinnigen Bestrebungen, Deutschland zu vernichten, sind gescheitert an der durch nichts zu erschütternden Standhaftigkeit unserer Truppen. Und nun dämmert, wenn auch erst in weiter Ferne, doch wohl der Frieden herauf, dämmert die Erkenntnis, daß alle Mächte der Welt nicht instande sind, Deutschland niederzuringen und zu vernichten. Der ersehnte Frieden muß kommen, wenn auch vielleicht noch nicht so schnell, wie wir hoffen. Er muß kommen und muß dem deutschen Volke nach so schwerem Ringen den Platz einräumen, den es Dank seiner Tüchtigkeit verdient.

Diesen so schwer erkämpften Erfolg, ihn danken wir Euch, die Ihr da draußen wie Felsen im brandenden Meere gegen die riesigen Anstürme der Feinde Stand gehalten habt. Und wir wollen Euch danken nicht mit Worten, nein mit der Tat. Wir wollen Euch den Rücken stärken, wollen durchhalten und tapfer ausharren, ebenso tapfer wie Ihr im Trommelfeuer, in all den Nöten des täglichen Lebens. Was wollen die besagen gegen all das Ungeheure, was Ihr ertragen habt! Und grade jetzt, wo auch im Inlande hinter der Front Mißmut und Kleinlichkeit sich breitzumachen droht, grade jetzt wollen wir uns als echte Freimaurer zeigen: mutig im Wollen, stark im Können und willig überall mit gutem Beispiele vorangehen. Jeder tue an seinem Platze seine Pflicht und jeder sei opferwillig bereit, das Äußerste zu vollbringen, um unser geliebtes Vaterland in dieser schweren Zeit gleich unseren Brüdern draußen im Felde ohne Rücksicht auf das eigene Wohl zu schützen und

zu bewahren vor allen äußeren und inneren Feinden und ihm zu dem Frieden zu verhelfen, der die furchtbaren Opfer dieses Krieges nicht vergeblich erscheinen läßt.

Und dazu gebe der A. B. a. W. seinen Segen!
Heil und Sieg!

Der rechte Frieden.

Aus einer Rede bei der Jahresabschlussfeier der Loge „Borussia“, gehalten von Br. Koeper, Schneidemühl.

(Bundesblatt 1917 Heft 16).

Wir stehen wiederum am Schluß eines Jahres, das den äußeren Frieden nicht gesehen hat. Der Weltkrieg mit seinen Erschütterungen hat ihm vom ersten bis zum letzten Tage sein Gepräge gegeben. Da ist es natürlich, daß am Jahres-schluß vor allem der Wunsch aufsteigt: Möchte das neue Jahr den Frieden bringen! Und in der Tat, wenn wir es alles erwägen: Furchtbar ist es, die Verantwortung für ein großes Reich zu solcher Zeit, die Verantwortung für das Schicksal der Heere zu tragen. Fürchterlich ist es, dem erbitterten Feind gegenüber im unaufhörlichen Geschützdonner, unter dem Plagen der Granaten, dem Säusen der Maschinengewehr jeden Augenblick des Todes haben ihn schon gefunden. der Kraft bis zum letzten Witterung, der Jahreszeiten, trotzdem bei den verschiedenen ist es, daheim beständig in Liebsten zu leben, und nicht fahren zu müssen. Manche kungen in Lebensmitteln u große Teuerung, die dadurch und noch schwerer als selbst zu sehen. Auch die Anstreng mit verrichten zu müssen, ist die gelindeste Form des A. Es kann noch viel schlimmer einem siegreichen, roh barba auch das hat Deutschland in einige Teile unseres Vaterl tigt ist also der Wunsch, e Was aber nie und nimmer k

